

Predigt über Sacharja 9, 9-10 Gesees, 1. Advent 30.11.2014

Liebe Gemeinde!

Siehe, dein König kommt zu dir. Ja, da kommt sie angerollt, die Präsidentenkolonne: Vorne weg und flankierend die Motorräder zum Absichern der Route: Aus der Bahn! Macht den Weg frei! Dann die Mannschaftswagen der Polizei und dahinter die Autos der Security und der Bodyguards, gefolgt von der schwer gepanzerten Großraumlimousine des Präsidenten. Genauer gesagt sind es mehrere, um potentielle Angreifer zu verwirren. Wo sitzt wohl der Richtige drin? Scharfschützen überall auf den Hausdächern. Eingebaute Vorfahrt. Höchste Sicherheitsstufe. Die Angst fährt mit. Vor dem Palast dann der rote Teppich, gut abgeschirmt vom Volk. So ist es doch immer, wenn die Macht einzieht. So ist es doch immer, wenn Könige, Diktatoren, Regierungspräsidenten, Kanzlerinnen, Generalsekretäre ankommen und einziehen, die Mächtigen der Welt. Täglich sieht man solche Bilder im Fernsehen.

Siehe, dein König kommt zu dir. Am 13. März 1938 z.B. An diesem Tag zieht Adolf Hitler ein in Wien. Hunderttausende stehen an den Straßen. Alle wollen ihn sehen. Schwenken Fahnen, werfen Blumen, weinen Tränen der Begeisterung, kreischen, schreien, jubeln. Sämtliche Kirchenglocken der Stadt läuten. Eine Million Menschen stehen auf dem Heldenplatz und jubeln dem Führer zu. Unglaublich. Eine Demonstration der Macht, der sich keiner entziehen kann. Noch am selben Tag fliehen die ersten über die Grenze oder verkriechen sich in den Häusern, weil sie wissen: Bald werden sie kommen, die neuen Herren und dann werden echte Tränen geweint. Und sie kommen. Universitätsprofessoren müssen mit bloßen Händen die Straßen fegen. Fromme, weißbärtige Juden werden von johlenden Burschen gezwungen, Kniebeugen zu machen, demütigend, entwürdigend. Die einen weinen vor Rührung, die anderen werden verhaftet. Ist es so nicht immer, wenn die Macht ihren Einzug hält? Napoleon, Hitler, die rote Armee auf der Krim, die Diktatoren dieser Welt. Auf den Plätzen jubeln die einen und die anderen füllen die Gefängnisse.

Siehe, dein König kommt zu dir. Ach nee, lieber nicht! Bitte kein König in meinem Wohnzimmer. Auf meinem Sofa brauch ich keine Bundeskanzlerin, keinen Ministerpräsidenten, nicht mal einen Landesbischof. Vielleicht sollte ich mal Kinder fragen. Die sehen das noch nicht ganz so desillusioniert wie wir Erwachsenen. Also hab ich Kinder gefragt. Ein König? Toll! Der trägt eine Krone auf dem Kopf. Logisch. Sonst wär er ja kein König. Und einen langen roten Mantel. Vielleicht trägt er einen langen, weißen Bart. *Naja, kommt drauf an, ob er einen Rasierapparat hat.* Ein König kommt sicher in einer Kutsche. *Nicht im Rolls Royce?* Nein, in einer Kutsche oder er reitet auf einem weißen Schimmel. Hat er seinen Hofstaat dabei? Frage ich. Seine Diener und Minister und die Königin? Hm, vielleicht. Ich denke, er kommt alleine. Also ich würde ihm erst mal einen Kaffee kochen. Worüber unterhält man sich eigentlich mit einem König? Womöglich würde ich vor Aufregung kein einziges Wort rausbringen. Weiß ich, ob es ein guter König ist oder ein böser? Manche sind grausam und rücken nur mit ihren bewaffneten Leibwächtern an. Vor denen hätte ich schon Angst. Ein Gespräch mit Kindern, wie das ist: *Siehe, dein König kommt zu dir.*

Und jetzt wird es vollkommen absurd: Der König, *ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel.* Größer kann der Gegensatz nicht sein. Statt gepanzerter Streh-Limousine oder wenigstens Araberhengst: Ein störrischer Esel. Und wie zur Illustration dieser völlig verrückten Prophezeiung des Propheten Sacharja, taucht Jahrhunderte später tatsächlich dieser seltsame Bettlerkönig auf, der seine Jünger auch noch zum Diebstahl anstiftet: *Die erste angebundene Eselin, die ihr findet, bringt her. Und wenn ihr schon mal dabei seid, bringt ihr Junges gleich auch noch mit.* Das wird Ärger geben. Und dann sollen sie den Diebstahl auch noch damit begründen, dass ihr Chef die Eselin braucht. Stellt euch vor, mit so einer Begründung würde euch jemand einfach euer Fahrrad oder euer Auto konfiszieren! Aber Jesus ist felsenfest davon überzeugt, dass dieser Überraschungscoup klappt: *Sogleich wird er sie euch überlassen.* Begründung: Die prophetische Weissagung des Sacharja. So funktioniert's.

Frechheit siegt und Jesus reitet auf einem Esel in Jerusalem ein. Aber es geht noch weiter: Was für ein komisches Bild: Kein roter Teppich, keine Ehrengarde zum Abschreiten und Ehre erweisen, sondern Jacken und Mäntel vor ihm ausgebreitet, ein bunter Flickenteppich. Immerhin: Hier geht einer nicht über Leichen, wie so oft, wenn die Macht Einzug hält, sondern über Klamotten. Das ist mir allemal lieber. Statt Wimpeln und Fähnchen reißen die Leute die Äste von den Bäumen am Straßenrand. Wissen sie überhaupt, wem sie da zujubeln? Und Jesus: Genießt er diesen Triumphzug womöglich? Winkt den Menschen huldvoll zu wie die Queen beim Pferderennen nur ohne Handschuhe? Oder stellt er ganz bewusst alles auf den Kopf? Dreht alles einfach um. Ein Narr. Ein heiliger Narr. Die Geschichte gerät zur Farce. Fast so wie damals, als der Sperls-Michl am Tag vor dem Palmsonntag mit dem Pfarrers-Esel Dunja und seinem Freund nach Rödendorf ins Wirtshaus wanderte. Den begeisterten Spaziergängern, denen sie begegneten, flunkerten sie vor, sie würden für die Palmsonntagsprozession üben. Mildes Lächeln, huldvolles Winken. Kein Dienstwagen, keine Sänfte, keine Märchenkutsche. Stattdessen ein geklauter Esel. Und das Volk steht Kopf und macht mit, begeistert sich, jubelt, freut sich einfach. Der Messias, empfangen wie ein Weltpräsident und Märchenkönig, wie die Pop-Queen Rihanna, wie die deutsche Nationalmannschaft nach dem WM-Sieg in Rio de Janeiro. Und doch völlig anders. Die ganze Szene hat etwas Surreales. Karneval in Jerusalem. 11.11. 11 Uhr 11. Die Welt steht Kopf: Der Herrscher auf dem Esel, der Heilige als Dieb, der Sanftmütige mit der frechen Ausrede einer jahrhundertealten Prophetenweissagung. Das Volk kennt seine alten Texte und versteht die Anspielung. Es hat ein feines Gespür für die Ironie und die Glaubwürdigkeit und jubelt diesem Narren zu, der die Welt so wunderbar auf den Kopf stellt und damit gerade rückt und alles richtig stellt.

Ich muss gestehen: So macht mir die Geschichte richtig Spaß. Sie verliert alles Brave und wird richtig schön frech und anstößig. Die, die sich Jesus milde und huldvoll lächelnd vorstellen, als *holder Knabe im lockigen Haar*, die kommen heute nicht auf ihre Kosten. Die denken, er sei irgendwie ganz nett, ein Softie und Streicheljesus, der die Wangen tätschelt und mit sanfter Stimme säuselt: Alles wird gut. Alles ist gut. Ein harmloser Wohlfühl-Jesus mit noch harmloseren Anhängern, der wonnige Wärme und wohlige Besinnlichkeit verbreitet bei Spekulation und Kerzenschein: Sorry, aber solche adventliche Behaglichkeit lässt es vielleicht lauwarm um's Herz werden, aber sie wirbelt nichts auf. Und genau das tut der Narr, der da einzieht. Er stellt die Welt auf den Kopf. Da hat einer Witz. Da spielt einer mit den Spielregeln der Welt. Da zieht einer ein wie ein Bettlerkönig und das Lumpenproletariat jubelt. Ist das nicht irre? Irritierend. Provozierend. Und so spielerisch und leicht und beschwingt! Die Angst vor der Macht wie weggeblasen. Kein lähmendes Schweigen, sondern fröhlicher Jubel. Keine geduckten Köpfe, sondern erhobene Häupter. Es kann eben alles auch ganz anders sein, wenn Gottes Welt in dieser Welt sichtbar wird.

Siehe, dein König kommt zu dir. Mitten in diesem Schelmenstück, mitten in diesem Narrenzug, wenn man ihn so frech gebürstet liest, kommt etwas Ernsthaftes zur Sprache: Dieser König, der da kommt, der zu dir kommt, ist sanftmütig. An dem Esel siehst du, dass die Welt wirklich auf den Kopf gestellt wird. Eine Revolution, die endlich mal nicht ihre eigenen Kinder frisst. Keine Machtausübung. Keine Gewalt. Ein König, der nicht über Leichen geht, sondern über Kleider. Ein König, der nicht auf dem hohen Ross sitzt, sondern auf einem Esel reitet. Ein König, der nicht mit Feuer und Schwert regiert, sondern ein globales Friedensreich aufrichtet. Alle Waffen werden beseitigt, alle Gefangenen kommen frei, alle Flüchtlinge bekommen eine Bleibe, alle Hungernden werden satt. alles Unrecht hört auf. Ein groß angelegtes Regierungsprogramm, ein groß angelegtes Friedensprogramm. Und in dem eselreitenden Narren erfüllt sich die uralte Verheißung des Propheten Sacharja. Schön wär's, aber das hält doch kein Mensch für realistisch, oder? Wer's glaubt, wird selig. Es gibt schließlich keinen einzigen vernünftigen Grund, der dafür spricht, dass dieses universale Friedensreich demnächst um die Ecke biegt und anbricht. Im Gegenteil. Gut, wir sind erst in der Adventszeit. Weihnachten kommt noch. Aber mal ehrlich: Glaubt ihr im Ernst, dass ausgerechnet an die-

sem Weihnachten 2014 Sacharjas Prophezeiung eintreffen wird? Und zwar nicht nur ein bisschen Frieden, ein wenig Licht und etwas Wärme, sondern Frieden pur, ohne Wenn und Aber. Vergessen wir's also, oder? Wäre doch nur ehrlich und konsequent. Vergessen wir diesen Narren mit seinem Traum von einer anderen Welt. Wir nehmen ihn doch sowieso nicht ernst. Nein, sage ich, und ich sage es nicht mit Ausrufezeichen, sondern eher mit einem Fragezeichen: Sollen wir dieses unglaubliche Friedensreich wirklich vergessen? Diese Hoffnung abschalten? Diese göttliche Revolution aufgeben, selbst wenn sie unsere Welt und unser eigenes Leben auf den Kopf stellt? Wir wären wirklich arm dran und die Welt wäre so trostlos wie sie ist. Die Mächte und Mächtigen hätten triumphiert und wir resigniert. Machen wir uns keine Illusionen, aber geben wir auch nicht auf. Verpacken wir ins Spiel, was im Ernst kaum zu ertragen ist. Lassen wir das Spielerische seine subversive Kraft entfalten. Spielen wir diese Narretei mit, damit sie unsere Lebensgeister weckt und unser Lachen und uns verzaubert. So wie ein Gottesdienst, der immer wie eine kleine Utopie ist: Nicht ganz von dieser Welt. Lasst uns von dem verrückten Messias singen und hören und ihn herbeibeten, dass er die Welt zurechtrückt, indem er sie auf den Kopf stellt. Auch unser eigenes armseliges Stück Leben. Was wir hier immer zur Sprache bringen, bleibt ja schwebend: Unerfüllt, unrealistisch und doch so herrlich verführerisch. Ein Prophetentraum, der die Welt verändert. Ein Einzug, der die Welt verändert hat. Das Spiel des frommen Narren stellt die Dinge auf den Kopf und hält an der Utopie fest. Vielleicht wird der Jerusalemer Esel ja sogar zum Trojanischen Pferd? Es sprengt unsere Mauern und öffnet uns für Gottes Welt. Schauen wir auf diesen einziehenden Narren. Überlegen wir gut, ob wir wirklich wollen, dass er unser Leben und unsere Welt auf den Kopf stellt. Und dann singen wir ihn herbei mit Liedern: *Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin, und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn. Mein Herz soll dir grünen in stetem Lob und Preis und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.* AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.